

Sie zogen vorsichtig das Tau heran, an das sich die Schwimmerin klammerte. Sich mit den Füßen gegen den Schiffsrumpf stemmend, kletterte sie vorsichtig empor. Mit einem Satz sprang sie aufs Deck und fing an, ihr durchnässtes Haar, das wie ein goldener Mantel herabhing, mit den Händen zu trocknen. Ohne auch nur die geringste Scham zu zeigen, schüttelte sie ihren schlanken nackten Körper wie ein nass gewordenes Vögelchen, dass die Tropfen sprühten, und trocknete, neugierig um sich blickend, Brust und Arme.

Die sieben Fischer sahen ihr verblüfft mit lüsternen Blicken zu und bestürmten sie aufs neue mit Fragen.

„Lebst du auf der Insel dort?“

„Badest du immer nachmittags?“

„Wie bist du hierhergekommen?“

„Kannst du nicht sprechen?“

Sie blickte jeden, der sie ansprach, an, doch ihre Antwort bestand nur in einem liebreizenden Lächeln.

„Sie versteht unsere Sprache nicht!“ rief einer schliesslich traurig aus.

Der Kapitän, der sich bisher schweigsam und beobachtend verhalten hatte, näherte sich jetzt der schönen Frau, legte ihr die Hand auf die Schulter, sah ihr tief in die Augen und sagte dann mit beklommener Stimme:

„Wenn sie nur nicht eine Sirene ist!“

Die Frau streichelte das Gesicht des Mannes, wandte sich dann plötzlich um und betrachtete neugierig die Umgebung. Am Heck des Schiffes lag auf einem Haufen zusammengerollter Schiffstau eine alte Ziehharmonika, die bei ihrer Berührung einen unharmonischen Ton von sich gab. Erschreckt durch das unerwartete Geräusch, schrie sie schrill auf und brach dann in ein helles, perlendes Gelächter aus, das weit über die gekräuselte Fläche des Meeres tönte und von der Insel als Echo wiedergegeben wurde.

Die sieben Fischer, die ihr auf Schritt und Tritt gefolgt waren, stimmten herzlich ein.

„Sie scheint Musik gern zu haben. Manuel, spiele etwas“, befahl der Kapitän dem Matrosen, der in den Mussestunden zur Harmonika sang. Manuel nahm die Harmonika und begann eine melancholische Weise seiner Heimat zu spielen. Sie lauschte aufmerksam.

„Singe auch dazu, Manuel“, sagte der Kapitän.

Und Manuel sang mit der ernsten Stimme der Seeleute alle die Weisen, mit denen sie an den langen Abenden ihrer unzähligen Fahrten ihre Einsamkeit belebten und ihren Hoffnungen Ausdruck verliehen.

Als er aufhörte, versuchte sie, ähnliche Laute hervorzubringen, was den Männern unendliches Vergnügen bereitete.

„Sie will auch singen“, riefen sie lachend und betrachteten sie mit verzückten Blicken.

Einer holte die Flasche mit Zuckerrohrschnaps und reichte sie ihr. Sie nahm behutsam einen Schluck, verzog aber das Gesicht, da der starke Alkohol ihr die Tränen in die Augen trieb. Die Männer liessen die Flasche kreisen. Kein Lüftchen regte sich. Schlaff hingen die Segel am Mast herunter. Die kleine Barke schaukelte leicht hin und her wie eine Hängematte, und das Wasser plätscherte und gurgelte leise.